

Hrsg. Ullrich Junker

Wilhelmshöhe (Klein Jser)

von Anton Ressel

© August 2019
Ullrich Junker
Mörikestr. 16
D 88285 Bodnegg

Geschichte
des
Friedländer Bezirkes.

Nach den glaubwürdigsten Quellen zusammengestellt

von

Anton Ressel.

Sonderabdruck aus der „Friedländer Zeitung.“

*Symmetrie
R. 15/8. 1899.*

Friedland i. B.
Druck und Verlag von Franz Niemer
1902.

Wilhelmshöhe. (Klein Jser)

An der Straße, welche von Weisbach nach Polaun führt, liegt 800 Meter über dem Meeresspiegel, in der Nähe bezw. am Fuße des 999 Meter hohen Buchberges, des höchsten Basaltkegels im deutschen Mittelgebirge, die an der äußersten Grenze des Friedländer Bezirkes situierte Ortschaft Wilhelmshöhe, die vordem Klein-Jser und ursprünglich Buchberg genannt wurde. Der Ort, welcher zu der Katastralgemeinde Weisbach gehört und eine einklassige Volksschule besitzt, ist höchst interessant durch seine Hochgebirgs- und Sumpfflora auf der Pfaffen- oder kleinen Jserwiese (Kniekiefer und Zwergwachholder, mittlerer Sonnentau, Sumpf-Blumenbinse, Alpenampfer, kugeliges Schirmmoos u.a.m.) Die Umgebung des Ortes war einst berühmt als Lagerstätte von Edelsteinen.

Noch jetzt sieht man eine Menge von Gruben, zum Teile wieder mit Rasen bedeckt, in denen nach Edelsteinen gesucht worden ist. Man fand nämlich in dem Gerölle der Jser, des Saphirflüschens und ist den Moorwiesen allerlei kostbare Steine, so Korunde, Saphire, Rutil und Circone. Heutzutage kommen selten ergiebige Funde vor, nur der Zufall spielt manchmal einem Steinsammler solch seltene Beute in die Hand. Auch Gold soll einst auf dem Jserkamme gefunden worden sein, und besonders waren es Italiener, die darnach gruben; der Name „Wel-scher Kamm“ soll von ihnen herrühren. Manche Sammler sollen so reiche Beute mit sich genommen haben, dass sie in Venedig Haus und Hof ankauften. Waldstein schickte, um sich darüber Gewissheit zu verschaffen, einen vertrauten Diener, namens Johann Walter, nach Venedig, und dieser soll die Wahrheit der Angaben bestätigt haben. Im Jahre 1607 war im Auftrage Sr. Majestät des Kaisers Hans Heinrich Kobrscheit aus Prag nach Friedland gekommen, um auf der Jserwiese nach Edelsteinen zu suchen. Diese Nachricht bestätigt auffallend die mündlichen Ueberlieferungen über den Reichtum des Jsergebirges an Edelsteinen. Am Fuße des sagenhaften Buchberges soll eine alte Weide noch die Stelle eines Brunnens bezeichnen, in welchem sich Goldklumpen bis zur Größe eines Tannenzapfens vorfinden sollen. Heute finden sich im Sande der kleinen Jser und im Saphirflössel noch körnerförmige Stücke von Titaneisen, die dem Mineralogen unter dem Namen Jserin bekannt sind, und die als Trauerschmuck verwendet werden können.

Die Gegend von Wilhelmshöhe ist sehr rauh. Feldbau gibt es in Klein-Jser fast gar nicht; der Hafer reift nicht; selbst die Kartoffel gedeiht nicht einmal ordentlich. Obstbäume fehlen gänzlich. Von Ende September bis tief in den Mai bleibt oft der Schnee und das Eis liegen. Der Boden ist Torfgrund; die Zwergkiefer erscheint allenthalben und bedeckt ganze Strecken. Der dicke Moorteppich,

der schwarzgraue schwankende Torfboden, die üppig wuchernden Farne, die vermorschenden altersgebleichten Baumstrünke, die aus dem seinen hohen Grase herausragen, die lautlose Stille, die nur durch das Rauschen des einsamen Forstes unterbrochen wird, charakterisieren die merkwürdige Waldidylle Klein-Jser, die lebhaft an den Charakter des Böhmerwaldes erinnert. Die Sperlinge, die sonst überall zu sehen sind, meiden diesen Ort, da hier für sie nicht viel zu erhaschen ist.

Der Ort Klein-Jser ist alten Ursprunges Die erste Veranlassung zur Niederlassung in dieser Wildnis dürsten möglicherweise die Welschen gegeben haben. Die Ueberlieferung besagt auch, dass sich einige Bergleute in der unwirtlichen Gebirgswildnis „am keuligen Buchberge“ niedergelassen haben sollen, um daselbst Edelsteine, namentlich Saphire an den Tag zu fördern. Die Gründung selbst wird von der Tradition in die Zeit um 1550 verlegt. Die Oertlichkeit der Ansiedlung war damals wahrscheinlich noch im Besitze des Geschlechtes von Smirschitzky (Smřitzky); denn erst Melchior von Rädern kaufte gegen Ende des 16. Jahrhunderts für 4500 Thaler von Siegmund v. Smřitz, dem Besitzer der Herrschaft Semil, die Jserwiese und verleibte sie der Herrschaft Friedland ein. Die Bergleute, welche in dieser Waldgegend ihrer Beschäftigung nachgingen, wohnten um 1550 in einer Hütte am Buchberge, an deren Stelle die Grundherrschaft um 1570 das erste Haus baute. Die ersten Ansiedler waren freie Leute, die sich unter dem Schutze der Herrschaft daselbst sesshaft machten; sie gehörten dem evangelischen Glaubensbekenntnisse an und waren dem Kirchsprengel Meffersdorf zugeteilt. Das „erste Taufen von der kleinen Jser“ ist in der Taufmatrik der Kirche zu Meffersdorf unterm 8. März 1651 verzeichnet; an diesem Tage wurde Friedrich, der Sohn des Bergmannes Martin Linke, getauft. Dieser Bergmann war Besitzer des erwähnten ersten Hauses. Um 1570 war auch noch ein zweites Haus von der Herrschaft erbaut worden; als erster Hauswirt erscheint der Bergmann Martin Schönwald, bei dessen Lebzeiten das Bergwesen (Steinesuchen) bereits in Vetfall geriet. Im Jahre 1769 bestand „Buchberg“ erst aus sieben weit voneinander entfernten Häusern, welche von 9 Familien mit zusammen 51 Personen bewohnt waren. Im Jahre 1815 erhielt der Ort „Klein Jser“ zu Ehren des am 8. August 1822 in Prag im 20. Lebensjahre verstorbenen Grafen Wilhelm von Clam-Gallas, des ältesten Sohnes des Grafen Christian Christoph v. Clam-Gallas, den Namen Wilhelmshöhe. An dessen Besuch im Orte erinnert noch heute eine steinerne Pyramide. Im Volke lebt immer noch der frühere Name Klein-Jser fort. Zu einigem Ausschwunge gelangte die Ortschaft Wilhelmshöhe erst seit dem Ende des ersten Drittels des 19. Jahrhunderts. Im Jahre 1828 bis 1829 erbaute Franz Riedel in Antoniewald eine Glashütte in Wilhelmshöhe; dessen Neffe Josef Riedel in Polaun errichtete 1866 daselbst eine zweite Hütte. Infolge der hier errichteten Glashütten nahm die Bevölkerung wesentlich zu. Im Jahre 1834 hatte Wilhelmshöhe 21 Häuser mit 134 Einwohnern. 1884 zählte der Ort 42 Häuser mit fast 430 Bewohnern. In neuerer Zeit ist wieder ein Rückgang der Bevölkerungsziffer wahrzunehmen; Ursache ist die Außerbetriebsetzung der beiden Glashütten.

Wilhelmshöhe gehört seit 1850 zur Katastralgemeinde Weisbach und ist gegenwärtig (seit 1793) nach Polaun eingepfarrt. Gleichzeitig mit der ersten Glashütte entstand im Orte auch eine Mahlmühle, zu deren Bau 1828 Josef Kunze die Bewilligung erhielt. Schulunterricht wird in Wilhelmshöhe auch seit dem Jahre 1828 erteilt; denselben erteilte damals der Privatlehrer Karl Tunkler von Treuenfeld.¹

Wilhelmshöhe ist der Geburtsort des Universitätsprofessors Dr. Wilh. Lange, der 1813 geboren und am 8. Feber d. J. in der Polauner Pfarrkirche getauft wurde und 1881 in Heidelberg starb.

¹ Über Wilhelmshöhe vgl. den Aufsatz „Am Buchberg“ v. J. Helbig in der Reichenberger Zeitung v. 7. März 1897, angedruckt im Jahrg. IX. des Jahrbuches des deutschen Gebirgsvereines für das Jeschken- und Jsergebirge.